

Green Ladies Lunch

02.07.2010

Grüne Frauen- und Geschlechterpolitik: Neue Mitstreiter_innen bei Jugend & Jungs?

Thesenpapier zum Input: **Herausforderungen queerer Bündnisse**

Queer¹ als eine anti-identitäre Position birgt sowohl Chancen als auch Schwierigkeiten, politische Bündnisse zu mobilisieren.

Der queere, identitätskritische Ansatz hat immer wieder zu Kritik und Diskussionen geführt, die darauf beharren, im Namen von Intersexuellen, Transgendern, Frauen, Lesben, Schwulen und Bisexuellen spezifische Rechte einzufordern, d.h. in der Vielheit sowohl Gleichheit als auch Verschiedenheit zu berücksichtigen. Daher verweist auch Judith Butler auf die Notwendigkeit, identitätspolitische Begrifflichkeiten wie „Frau“, „schwul“ etc. zu verwenden, um wichtige Rechte für sich zu reklamieren. Dies sollte jedoch unter der bewussten Problematisierung dieser Begriffe und ihrer gegenseitigen Bedingtheit (Interdependenz, Intersektionalität) geschehen.

Queer als anti-identitärer Ansatz trägt das Potential, weg von einzelnen Kategorien mehrdimensional über Unterdrückungsmechanismen nachzudenken: aber: auch hier hat sich gerade zu Beginn gezeigt, dass es trotzdem häufig zu einer Privilegierung von Sexualität als dem „Hauptwiderspruch“ in queerer Arbeit gekommen ist.

Eine wichtige Kritik, die queer daher bereits seit den frühen Formen des Aktivismus und der Theoriebildung begleitet, richtet sich auf die oft unterbleibende Reflexion des Zusammenhanges von Geschlecht und Sexualität mit race, Klasse und Befähigung. Vorwürfe zielten auf die mögliche Existenz eines unmarkierten queeren Zentrums gesunder weißer mittelständischer Schwuler, in deren Elfenbeinturm unter dem Label queer die Belange von Transgendern, Intersexuellen oder Lesben und ihren jeweiligen Verortungen in race-, Klassen- oder Befähigungshierarchien keine Rolle spielen. In der Tat verwundert es, dass es für die notwendigen Interventionen z.B.

¹ Für eine Begriffsklärung und historische Situierung des Begriffs Queer und Queer Theory, siehe: <http://www.genderwiki.de/index.php/Queer>.

nicht-Weißer Queers immer einen Zusatz braucht, also Queer of Color, Black Queer etc.

Wie der jüngste Eklat um den von Judith Butler abgelehnten Zivilcourage-Preis des Berliner CSD e.V. zeigt, betrifft diese Debatte maßgeblich das alltägliche Geschäft in Politik-Feldern wie „Frauen-Gleichstellungspolitik“ und „Kampf um Bürgerrechte von Schwulen und Lesben“.

Der reflektierte Umgang mit Interdependenzen und Heterogenität muss als zentrale Herausforderung queerer Bündnispolitik ernst genommen werden.

Queerer Aktivismus darf es sich nicht in der Mitte bei der Mehrheit bequem machen. Er darf sich nicht instrumentalisieren lassen, um im Namen eines Kampfes gegen Homophobie rassistische Ausschlüsse zu wiederholen.